

Ⓩ

Um den 20. d. M. gelangt zur Ausgabe:

DIE MUTTERSCHAFT IN DER MALEREI UND GRAPHIK

von

A. M. PACHINGER

Mit einem Vorwort von Dr. GUSTAV KLEIN, Professor für Gynäkologie
an der Königl. Universität in München.

13 Bogen Lex.-8^o. mit ca. 150 grösstenteils noch unveröffentlichten Illustrationen nach Gemälden
und Stichen geheftet M. 10.—, gebunden in Halbpergament M. 12.50.

Auf mein Anfang April versandtes Zirkular über dieses Werk sind die Bestellungen so zahlreich eingetroffen, dass ich nur noch bar liefern kann, doch liefere ich, falls bis zum 20. d. M. bestellt:

1 Probeexemplar broschiert und gebunden mit 40%.

Ich bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll

München, den 14. Mai 1906.

Georg Müller, Verlag.

Hilligenlei als Kunstwerk und als Tendenzschrift

Ⓩ Eine Studie von **Theodor Wahl**, (Herausgeber der „Zeit- und Streitfragen“.)

5 Bogen 8^o. Preis M. 1.— ord., M. —.75 no., M. —.70 bar. In Kommission nur bei gleichzeitiger Barbestellung.
Bestellungen, die bis zum 25. Mai eingehen, rabattiere ich mit 50%.

Zur Charakterisierung dieser Broschüre drucke ich das Vorwort ab:

„Diese Studie möchte in der stattlichen Reihe von Besprechungen, die Frenssens Buch in einem halben Jahre gefunden hat, eine Lücke ausfüllen. Es ist viel über „Hilligenlei“ geschrieben worden. Ich sage nicht: Zuviel. Denn wenn auch nicht das Buch selbst, so verdient doch die offensichtliche literarische Absicht, der es seine Entstehung verdankt, verdient auch die Verbreitung und die verschiedenartige Aufnahme, die es fand und fortgesetzt noch findet, Beachtung. Soviel aber auch „über“ Hilligenlei geschrieben, so sehr vermisste ich bei den zahlreichen mir zu Gesicht gekommenen Aufsätzen und Broschüren ein nüchternes, detailliertes Eingehen auf den Roman selbst. Wenn ich recht sehe, hat man das Buch selbst zu wenig sprechen lassen. Hier will meine Studie einsetzen. Ich möchte aus „Hilligenlei“ selbst dem Leser ein Urteil über „Hilligenlei“ gewinnen, möchte — das sei gleich ganz offen gesagt — den Leser zu der Erkenntnis führen, dass die Frenssensche Dichtung weder als Kunstwerk noch als Tendenzschrift die Bedeutung besitzt, die ihr zugesprochen wurde. Diese Studie ist mit der Absicht geschrieben, eine Art von literarischem Bann zu brechen, der auf gewissen Kreisen unseres lesenden Publikums zu lasten schien.“

Verschiedene Umstände veranlassten, dass meine Abhandlung erheblich später, als beabsichtigt war, zum Druck gelangt. Inzwischen floss der Strom der Hilligenlei-Literatur weiter fort. Aus den Lagern der modernen Theologie kamen teils offene Absagen, teils verschämte Liebeserklärungen an Frenssen. Von positiv kirchlicher Seite erschienen noch ernste, zum Teil scharfe Polemiken. Er selbst hat denjenigen modernen Theologen, die ihn und sein „Hilligenlei“ von den Rockschüssen abschütteln möchten, in einem — im übrigen herzlich unbedeutenden — „Nachwort zu Hilligenlei“ energisch den Text gelesen. Ich kann und will auf alle diese literarischen Angriffs- und Verteidigungszüge nicht eingehen, sondern nur andeuten, dass sie mir der Hauptsache nach bekannt sind. Für die Zwecke, die nachstehende Studie verfolgt, können sie ausser Betracht bleiben.

Noch ein Wort über Sprache und Ton meiner Abhandlung. Ich bin häufig scharf geworden, manchmal wohl zu scharf. Aber wenn ich alles noch einmal überdenke, kann ich nichts bedauern oder zurückziehen. Wer so wie Frenssen den kritischen Sarkasmus herausfordert, wird sich nicht wundern, wenn er sich zur Stelle meldet. Den Ernst, der sich dahinter verbirgt, wird so wie so jeder herausfühlen.“

Ich werde dafür sorgen, dass sich die in Betracht kommende Presse mit der Schrift befassen wird; eine Nachfrage ist daher sicher. Lassen Sie also das Büchlein auf Ihrem Lager nicht fehlen.

Hagen i. W.

Otto Rippel Verlag.